

Berg- und Hüttenarbeiter-Zeitung.

Postzeitungspreisliste No. 1758.

Druck und Verlag von G. Möller-Bochum, Johannerstr. No. 22.

Für die Redaktion im Sinne des Pressgesetzes verantwortlich Franz Polorny-Bochum; mit H. gezeichnete Artikel verantwortet Otto Hue-Essen.

Anzeigen kosten die fünfgespaltene Petitzeile ober deren Raum 20 Bfg. Bei 6maliger Aufnahme 25 Prozent Rabatt. 12 83 1/2 30 50

An die Bergleute Deutschlands!

Kameraden! Im nächsten Jahre können wir ein Jubiläum feiern: Das des großen Streiks von 1889!

Sehn Jahre sind dann verfloßen seit der Zeit, wo die Welt staunend auf die deutschen Bergleute blickte, die sich machtvoll auflehnten gegen ihre Unterdrückung.

Eine würdige Feyer wird es sein, wenn wir im kommenden Jahre eine vom Arbeiterstandpunkt geschriebene Schrift über jenen Streik herausgeben, wie sie bisher noch nicht existirt.

Um nun das sehr lückenhafte Material für die geplante Schrift möglichst zu ergänzen, fordern wir alle Kameraden, welche thätig gemein in der Bergmannsbewegung seit Mitte der 60er Jahre auf, uns alle etwa in ihrem Besitz befindlichen

Die Kameraden, welche in Folge des Streiks von 1868/69 (Waldenburg), 1872, 1889 und 1893 gerichtliche Strafe erlitten, mögen uns dies mittheilen, argeben welcher Grund zur Strafe vorlag und wie hoch sie war.

Mit der Abfassung des Werkes ist Redakteur Otto Hue betraut worden, der dieserhalb schon eingehende Vorstudien machte.

Da über die älteren Bergmannsbewegung in Deutschland so gut wie nichts im Buchhandel erschienen ist, so bitten wir auch die arbeiterfreundliche deutsche Presse, sollten in ihren älteren Jahrgängen (1860-1880) Aufschlüsse enthalten sein über das betreffende Thema, uns dies Material gütigst für einige Zeit überlassen zu wollen.

Auf recht zahlreich Veranschauligung dieses Aufsatz seitens der Kameraden und der günstig gestimmten Presse hoffend, zeichnet mit Glückauf

Der Vorstand des deutschen Berg- und Hüttenarbeiterverbandes. J. A. G. Möller.

Nachträgliches über das Massenunglück auf „Zollern“.

Wenn die Kunde von einem Massenunglücke die Aenere durchweilt, ist es die Peste aller Schattierungen, welche der erschreckten Bevölkerung die Ursachen der Katastrophen, soweit sie sich ermitteln lassen, mitzutheilen versucht.

Dst hat es Wochen, ja selbst Monate lang gedauert, bis etwas Bestimmtes über die Entstehungen der Unglücke festzustellen war.

Wir können deshalb auch recht gut verstehen, daß das Organ der Grubenbarone, die „Rhein.-Westf. Ztg.“ mit großer Selbstzufriedenheit feststellt, daß der wahre Schuldige des Massenunglücks auf Zollern gefunden sei.

Wir können deshalb auch recht gut verstehen, daß das Organ der Grubenbarone, die „Rhein.-Westf. Ztg.“ mit großer Selbstzufriedenheit feststellt, daß der wahre Schuldige des Massenunglücks auf Zollern gefunden sei.

Wir können deshalb auch recht gut verstehen, daß das Organ der Grubenbarone, die „Rhein.-Westf. Ztg.“ mit großer Selbstzufriedenheit feststellt, daß der wahre Schuldige des Massenunglücks auf Zollern gefunden sei.

Wir können deshalb auch recht gut verstehen, daß das Organ der Grubenbarone, die „Rhein.-Westf. Ztg.“ mit großer Selbstzufriedenheit feststellt, daß der wahre Schuldige des Massenunglücks auf Zollern gefunden sei.

Wir können deshalb auch recht gut verstehen, daß das Organ der Grubenbarone, die „Rhein.-Westf. Ztg.“ mit großer Selbstzufriedenheit feststellt, daß der wahre Schuldige des Massenunglücks auf Zollern gefunden sei.

Wir können deshalb auch recht gut verstehen, daß das Organ der Grubenbarone, die „Rhein.-Westf. Ztg.“ mit großer Selbstzufriedenheit feststellt, daß der wahre Schuldige des Massenunglücks auf Zollern gefunden sei.

Wir können deshalb auch recht gut verstehen, daß das Organ der Grubenbarone, die „Rhein.-Westf. Ztg.“ mit großer Selbstzufriedenheit feststellt, daß der wahre Schuldige des Massenunglücks auf Zollern gefunden sei.

Wir können deshalb auch recht gut verstehen, daß das Organ der Grubenbarone, die „Rhein.-Westf. Ztg.“ mit großer Selbstzufriedenheit feststellt, daß der wahre Schuldige des Massenunglücks auf Zollern gefunden sei.

gehen lassen, derjenigen Arbeiterchaft, von deren Leichtgläubigkeit sie vegetieren (!!), die „Profitmuth“ der Arbeitgeber in den grellsten Farben zu malen, halten es diesmal für angebracht, sich in vieldeutiges Schwelgen zu hüllen.

Wir können deshalb auch recht gut verstehen, daß das Organ der Grubenbarone, die „Rhein.-Westf. Ztg.“ mit großer Selbstzufriedenheit feststellt, daß der wahre Schuldige des Massenunglücks auf Zollern gefunden sei.

Wir können deshalb auch recht gut verstehen, daß das Organ der Grubenbarone, die „Rhein.-Westf. Ztg.“ mit großer Selbstzufriedenheit feststellt, daß der wahre Schuldige des Massenunglücks auf Zollern gefunden sei.

Wir können deshalb auch recht gut verstehen, daß das Organ der Grubenbarone, die „Rhein.-Westf. Ztg.“ mit großer Selbstzufriedenheit feststellt, daß der wahre Schuldige des Massenunglücks auf Zollern gefunden sei.

Wir können deshalb auch recht gut verstehen, daß das Organ der Grubenbarone, die „Rhein.-Westf. Ztg.“ mit großer Selbstzufriedenheit feststellt, daß der wahre Schuldige des Massenunglücks auf Zollern gefunden sei.

Wir können deshalb auch recht gut verstehen, daß das Organ der Grubenbarone, die „Rhein.-Westf. Ztg.“ mit großer Selbstzufriedenheit feststellt, daß der wahre Schuldige des Massenunglücks auf Zollern gefunden sei.

Wir können deshalb auch recht gut verstehen, daß das Organ der Grubenbarone, die „Rhein.-Westf. Ztg.“ mit großer Selbstzufriedenheit feststellt, daß der wahre Schuldige des Massenunglücks auf Zollern gefunden sei.

Wir können deshalb auch recht gut verstehen, daß das Organ der Grubenbarone, die „Rhein.-Westf. Ztg.“ mit großer Selbstzufriedenheit feststellt, daß der wahre Schuldige des Massenunglücks auf Zollern gefunden sei.

Wir können deshalb auch recht gut verstehen, daß das Organ der Grubenbarone, die „Rhein.-Westf. Ztg.“ mit großer Selbstzufriedenheit feststellt, daß der wahre Schuldige des Massenunglücks auf Zollern gefunden sei.

Wir können deshalb auch recht gut verstehen, daß das Organ der Grubenbarone, die „Rhein.-Westf. Ztg.“ mit großer Selbstzufriedenheit feststellt, daß der wahre Schuldige des Massenunglücks auf Zollern gefunden sei.

Wir können deshalb auch recht gut verstehen, daß das Organ der Grubenbarone, die „Rhein.-Westf. Ztg.“ mit großer Selbstzufriedenheit feststellt, daß der wahre Schuldige des Massenunglücks auf Zollern gefunden sei.

Wir können deshalb auch recht gut verstehen, daß das Organ der Grubenbarone, die „Rhein.-Westf. Ztg.“ mit großer Selbstzufriedenheit feststellt, daß der wahre Schuldige des Massenunglücks auf Zollern gefunden sei.

Wir können deshalb auch recht gut verstehen, daß das Organ der Grubenbarone, die „Rhein.-Westf. Ztg.“ mit großer Selbstzufriedenheit feststellt, daß der wahre Schuldige des Massenunglücks auf Zollern gefunden sei.

Wir können deshalb auch recht gut verstehen, daß das Organ der Grubenbarone, die „Rhein.-Westf. Ztg.“ mit großer Selbstzufriedenheit feststellt, daß der wahre Schuldige des Massenunglücks auf Zollern gefunden sei.

Wir können deshalb auch recht gut verstehen, daß das Organ der Grubenbarone, die „Rhein.-Westf. Ztg.“ mit großer Selbstzufriedenheit feststellt, daß der wahre Schuldige des Massenunglücks auf Zollern gefunden sei.

Wir können deshalb auch recht gut verstehen, daß das Organ der Grubenbarone, die „Rhein.-Westf. Ztg.“ mit großer Selbstzufriedenheit feststellt, daß der wahre Schuldige des Massenunglücks auf Zollern gefunden sei.

Wir können deshalb auch recht gut verstehen, daß das Organ der Grubenbarone, die „Rhein.-Westf. Ztg.“ mit großer Selbstzufriedenheit feststellt, daß der wahre Schuldige des Massenunglücks auf Zollern gefunden sei.

Wir können deshalb auch recht gut verstehen, daß das Organ der Grubenbarone, die „Rhein.-Westf. Ztg.“ mit großer Selbstzufriedenheit feststellt, daß der wahre Schuldige des Massenunglücks auf Zollern gefunden sei.

Wir können deshalb auch recht gut verstehen, daß das Organ der Grubenbarone, die „Rhein.-Westf. Ztg.“ mit großer Selbstzufriedenheit feststellt, daß der wahre Schuldige des Massenunglücks auf Zollern gefunden sei.

Wir können deshalb auch recht gut verstehen, daß das Organ der Grubenbarone, die „Rhein.-Westf. Ztg.“ mit großer Selbstzufriedenheit feststellt, daß der wahre Schuldige des Massenunglücks auf Zollern gefunden sei.

beim Schmelzen der Maschinentheile angebracht, sind nicht dazu angethan, um den Brand in seiner Verbreitung zu hindern.

Wir können deshalb auch recht gut verstehen, daß das Organ der Grubenbarone, die „Rhein.-Westf. Ztg.“ mit großer Selbstzufriedenheit feststellt, daß der wahre Schuldige des Massenunglücks auf Zollern gefunden sei.

Wir können deshalb auch recht gut verstehen, daß das Organ der Grubenbarone, die „Rhein.-Westf. Ztg.“ mit großer Selbstzufriedenheit feststellt, daß der wahre Schuldige des Massenunglücks auf Zollern gefunden sei.

Wir können deshalb auch recht gut verstehen, daß das Organ der Grubenbarone, die „Rhein.-Westf. Ztg.“ mit großer Selbstzufriedenheit feststellt, daß der wahre Schuldige des Massenunglücks auf Zollern gefunden sei.

Wir können deshalb auch recht gut verstehen, daß das Organ der Grubenbarone, die „Rhein.-Westf. Ztg.“ mit großer Selbstzufriedenheit feststellt, daß der wahre Schuldige des Massenunglücks auf Zollern gefunden sei.

Wir können deshalb auch recht gut verstehen, daß das Organ der Grubenbarone, die „Rhein.-Westf. Ztg.“ mit großer Selbstzufriedenheit feststellt, daß der wahre Schuldige des Massenunglücks auf Zollern gefunden sei.

Wir können deshalb auch recht gut verstehen, daß das Organ der Grubenbarone, die „Rhein.-Westf. Ztg.“ mit großer Selbstzufriedenheit feststellt, daß der wahre Schuldige des Massenunglücks auf Zollern gefunden sei.

Wir können deshalb auch recht gut verstehen, daß das Organ der Grubenbarone, die „Rhein.-Westf. Ztg.“ mit großer Selbstzufriedenheit feststellt, daß der wahre Schuldige des Massenunglücks auf Zollern gefunden sei.

Wir können deshalb auch recht gut verstehen, daß das Organ der Grubenbarone, die „Rhein.-Westf. Ztg.“ mit großer Selbstzufriedenheit feststellt, daß der wahre Schuldige des Massenunglücks auf Zollern gefunden sei.

Wir können deshalb auch recht gut verstehen, daß das Organ der Grubenbarone, die „Rhein.-Westf. Ztg.“ mit großer Selbstzufriedenheit feststellt, daß der wahre Schuldige des Massenunglücks auf Zollern gefunden sei.

Wir können deshalb auch recht gut verstehen, daß das Organ der Grubenbarone, die „Rhein.-Westf. Ztg.“ mit großer Selbstzufriedenheit feststellt, daß der wahre Schuldige des Massenunglücks auf Zollern gefunden sei.

Wir können deshalb auch recht gut verstehen, daß das Organ der Grubenbarone, die „Rhein.-Westf. Ztg.“ mit großer Selbstzufriedenheit feststellt, daß der wahre Schuldige des Massenunglücks auf Zollern gefunden sei.

Wir können deshalb auch recht gut verstehen, daß das Organ der Grubenbarone, die „Rhein.-Westf. Ztg.“ mit großer Selbstzufriedenheit feststellt, daß der wahre Schuldige des Massenunglücks auf Zollern gefunden sei.

Wir können deshalb auch recht gut verstehen, daß das Organ der Grubenbarone, die „Rhein.-Westf. Ztg.“ mit großer Selbstzufriedenheit feststellt, daß der wahre Schuldige des Massenunglücks auf Zollern gefunden sei.

Wir können deshalb auch recht gut verstehen, daß das Organ der Grubenbarone, die „Rhein.-Westf. Ztg.“ mit großer Selbstzufriedenheit feststellt, daß der wahre Schuldige des Massenunglücks auf Zollern gefunden sei.

Wir können deshalb auch recht gut verstehen, daß das Organ der Grubenbarone, die „Rhein.-Westf. Ztg.“ mit großer Selbstzufriedenheit feststellt, daß der wahre Schuldige des Massenunglücks auf Zollern gefunden sei.

Wir können deshalb auch recht gut verstehen, daß das Organ der Grubenbarone, die „Rhein.-Westf. Ztg.“ mit großer Selbstzufriedenheit feststellt, daß der wahre Schuldige des Massenunglücks auf Zollern gefunden sei.

Wir können deshalb auch recht gut verstehen, daß das Organ der Grubenbarone, die „Rhein.-Westf. Ztg.“ mit großer Selbstzufriedenheit feststellt, daß der wahre Schuldige des Massenunglücks auf Zollern gefunden sei.

Wir können deshalb auch recht gut verstehen, daß das Organ der Grubenbarone, die „Rhein.-Westf. Ztg.“ mit großer Selbstzufriedenheit feststellt, daß der wahre Schuldige des Massenunglücks auf Zollern gefunden sei.

Wir können deshalb auch recht gut verstehen, daß das Organ der Grubenbarone, die „Rhein.-Westf. Ztg.“ mit großer Selbstzufriedenheit feststellt, daß der wahre Schuldige des Massenunglücks auf Zollern gefunden sei.

Deutschlands ist heute knapp 8 Jahre alt; obgleich die Unternehmungen gering an Zahl sind, auf entschieden höherer geistiger Stufe wie das Meer der Arbeiter stehen, vermochten doch die Klone des Syndikats der Ruhrgebiets erst in 13jähriger Agitation ihr Ziel zu erreichen. Wie sollte es uns möglich sein, schon jetzt den Unverstand der ungeheuren Arbeitermasse zu befehlen. Denken unsere Kameraden daran, wenn ihnen einmal der Stroh ausgeht sollte. Auch wir kommen dorthin, wo die Unternehmungen stehen, wenn wir nur wie diese rastlos und hoffnungsfreudig agieren für unsere Ideale.

Hochinteressant ist noch, wie sich die Ruhrgruben immer mehr in immer weniger Hände konzentrierten (vereinigten). 1880 betrug die Ruhrgrubenzugabe 22 1/2 Millionen T.; es gab damals 149 Grubenverwaltungen. 1896 betrug die Förderung rund 50 Millionen T., die Zahl der Verwaltungen war auf 111 zurückgegangen! 1880 förderten die drei größten Bergwerksgesellschaften an der Ruhr 1 951 000 T. (8,8 pCt. der Gesamtförderung). 1896 entfielen auf die drei größten Gesellschaften 9 433 000 T. (21 pCt.). So fressen die Großen die Kleinen, das Kapital sammelt sich in immer weniger Hände; dafür wird das Meer der Beschäftigten immer größer. Die Sammlung des Besitztums in wenige Hände machte aber auch die Schaffung des Syndikats bedeutend leichter, besonders da es eine Tatsache ist, daß die Kleinen Unternehmern einer Vereinigung am abgeneigtesten sind, wie ja auch die schlechtest bezahlten Arbeiter unserer Organisation am fernsten stehen.

Der Kohlen-Klub wurde am 7. Dezember 1897 aufgelöst. Der letztgenannte Vorsitzende des Klubs, Herr Direktor Melcher, sprach: „Welche Herren! Der Kohlen-Klub ist aufgelöst, er hat verdient, gelebt zu haben!“

Der Redner hatte Recht von seinem Standpunkt. Der Klub hatte eine Sicherung der Begehungen als Programm gewählt; durch die Gründung des Rhein-Westf. Kohlen-Syndikats ist das Wichtigste nach dieser Richtung erreicht; der Kohlen-Klub dürfte sich auflösen.

Sorge jeder Kamerad dafür, daß er am Ende seines Lebens angekommen von sich sagen darf: „Ich habe als Arbeiter gekämpft für Besserung meiner und der Kameraden Sache. Ich bin werth, gelebt zu haben.“

Zur Kritik der General-Versammlung.

„Der Mensch soll seinen freien Willen haben.“ Mit diesem Grundgedanken sind gewiß die meisten Delegirten zur diesjährigen General-Versammlung hingegangen. — Die ausserwählten Kameraden sind in ihrer Mehrheit von den Bergarbeitern, die das Sterbegeld haben wollten, nicht überzeugt worden.

Zum Glück für die Sache ist hinzu: Nicht allein diejenigen, welche die Gegner einer einzuführenden Sterbekasse waren, tragen die Schuld, sondern verantwortlich mache ich auch diejenigen, welche dafür gestimmt haben! Hätten diese rechtzeitig sich ins Zeug gelegt und einer Ablehnung durch kräftiges Aufstehen vorgebeugt, so wäre die Abstimmung besser ausgefallen. Wir Niederschlesier haben bis heute, wo ich diese Zeilen schreibe, noch keinen Bericht über die General-Versammlung gehört. —

Als ich in der Zahlstellen-Versammlung im „Deutschen Kaiser“ in Oberhausen in Februar d. J. die beiden Redner, den einen aus Eving, den anderen aus Dortmund kritisierte, welche gegen die Sterbekasse waren, stellte ich der ganzen Versammlung vor, ob hiergegen nicht ganz energisch müßte vorgegangen werden, da antworteten sämmtliche 2000 Besucher mit „Ja!“ Daraufhin stellte ich das Ersuchen an den Vertrauensmann, einen Artikel im Sinne der Versammlung zu schreiben. Ich wies auf unsere Zeitung hin, welche genügendes Material bot. Aber es ist kein Artikel geschrieben worden. Der Vertrauensmann war der Meinung, die Sterbekasse läme so wie so durch.

Ein starker Baum hat nicht nur Wurzeln nach der Seite, sondern auch einen oder zwei Zapfen in der Tiefe. Ein solcher Zapfen sollte unsere Sterbekasse sein — ein zweiter die Vergrößerung der Zeitung. Fragt man einen Kameraden: „Warum bist du eigentlich bei diesem oder jenem Klub-Verein?“ So bekommt man die Antwort: „Weil da wenigstens zu Weihnachten der Kindern eine Freude gemacht wird.“ Sollte nicht ein aufgeregter Bergmann seinen Kindern oder Angehörigen die Freude

bereiten, nach seinem Tode die Geldverlegenheit zu lindern? — Wollte ich hier noch weiter gehen, so brauchte ich dazu die von uns geforderte Vergrößerung des Organs. Auch hierüber waren wir alle einig. Aber auch hier fehlte es auf der General-Versammlung an der nöthigen Einsicht. Wir Niederschlesier haben willig und gern die 10 Bfg. zum Delegationsfond gezahlt, mit dem Bewußtsein, Männer, welche erst alles prüfen und dann mit völliger Ueberzeugung ihr Thun und Lassen verantworten können, hinzuziehen. — So sollte es überall sein! Wie bekannt, wird von den Gegnern scharf darauf gesehen, um unsere Beiträge richtig angebracht zu sehen. [Ich erinnere an die Angriffe unserer Gegner und selbst aus unserm Mitgleiderkreise.]

Ich fordere deshalb alle Mitglieder des Verbandes alle Vertrauensleute, sowie den genannten Vorstand hiermit auf, noch einmal das Sterbegeld in Vorschlag zu bringen. Die diesmalige General-Versammlung hat gezeigt: Wenn die Delegirten von wirklich organisatorischem Geiste durchdrungen gewesen, dann hätten sie besser die neue Anordnung an die Organisation verstanden. — Wir Niederschlesier erheben laut unsere Stimme für eine Sterbekasse.

Heinrich Dohms.

Bezugnehmend auf die Ausführungen Gues über die General-Versammlung will auch ich ein Wort einlegen.

Was die Verhandlungen und Debatten von Verbandstagen und Kongressen anbelangt, so ist derselben meines Erachtens nach, so müßlich sie auch sein mögen, immer nur eine untergeordnete Bedeutung beizulegen. In den kurzen Debatten, wie sie auf solchen Tagen mit Rücksicht auf die zur Verfügung stehende Zeit nur geführt werden können, ist es nicht möglich, einen angeregten Gegenstand erschöpfend zu behandeln. Trotzdem sind diese Verbandstage von großer Wichtigkeit und für jede Organisation nothwendig zur Regelung der Geschäfte einerseits, andererseits auch wegen des persönlichen Nähertrötens. Man findet Gelegenheit sich persönlich zu verständigen über Fragen, die schriftlich weniger zur gegenseitigen Aufklärung kommen können. Besonders ist die Bedeutung des persönlichen Zusammenkommens auf Verbandstagen für eine Organisation, wie die der Bergarbeiter, um so höher anzuschlagen, als unser Verband in ganz Deutschland zerstreut Fuß gefaßt hat. Auch besteht unser Verband, wie viele anderen nur aus Arbeitern, die aus Mangel an Zeit und Geld dieses persönliche Zusammenkommen nicht so hegen können wie die Unternehmerverbände. In dieser Hinsicht sind die Mitglieder der bestehenden Masse ungleich günstiger gestellt; ihnen bieten Vergnügungs- und Badereisen und andere Veranlassungen Gelegenheit genug zum regen Austausch der Meinungen. Trotz aller Schwierigkeiten sind auf unserer Generalversammlung die Delegirten zahlreich vertreten gewesen, und haben durch den regen, kritischen Gedankenaustausch zweifellos viel Gutes für unseren Verband geschaffen.

Fretlich, unsere Gegner und ihre Presse haben mit bissiger Schandenrede auf den etwas lebendigen Verkauf einiger Debatten hingewiesen; man ist eifrig bestrebt gewesen, einige scharfe Ausdrücke die dort gefallen sind, als Beweise für das Vorhandensein eines tiefen inneren Grolls, Zwiespalts, des Mißtrauens der Mitglieder gegen den Vorstand, zu kennzeichnen. Aber wie wenig kennen unsere Gegner das Wesen unseres Verbandes, die Sprache der Kameraden! Sie übersehen, daß die Sprache der unteren Klasse eine ganz andere ist, als die jener Kreise, in welchen die sogenannte höhere Bildung zu Hause ist. Bei uns wird nichts vertuscht oder verschwiegen; im Gelegentlich im manchen recht derber Weise werden die Fehler gekennzeichnet. Man weiß, daß man die öffentliche Kritik nicht zu scheuen braucht.

Der Arbeiter besitzt nun einmal nicht die fehere äußere Hülle, nicht den glatten Schiffs, wie sie die Geld- und Geburts- aristokratie zur Schau trägt. Die Ausführungen der Delegirten sind unverfälscht. Als Verbandsmittglieder leben wir nun einmal die rüchhaltigste Effenheit, sie zeugt von unserer Stärke, und wir können Gue nur Dank wissen, daß er zum Nutzen der Organisation, die Sonde der Kritik an einige Fragen ansetzt, dadurch Wort für Wort den Traditionen der Arbeiterbewegung und ihren Prinzipien entspricht. Wir freuen uns, daß Gue die proletarische Sitte der rüchhaltigen gegenseitigen Aussprache

angewendet hat. Denn die erste Pflicht der Kameraden gegeneinander ist die Wahrheit und Offenheit. Sie sind sich die volle ganze ungekürzte Wahrheit gegenseitig schuldig. Die volle Wahrheit schadet nie. Ehrlichkeit ist die beste Politik. Und wenn in Dortmund Fehler gemacht worden sind, dann ist es unsere Pflicht, daran zu arbeiten, daß dieselben beseitigt und für die Folge vermieden werden.

Wohl selten hat den Kameraden ein Antrag des Vorstandes so lebhaft interessiert, als der, eine Sterbekasse einzuführen, um dadurch die uns fernstehenden Kameraden durch materielle Vortheile besser für unsere Sache zu gewinnen, den nachtheiligen großen Mitgliederwechsel zu beseitigen und die gewerkschaftliche Organisation dadurch weiter auszubauen. Der Vorstand hat aus der Entwicklung der gesammten Gewerkschaftsbewegung in Deutschland treffend gelernt, daß die ausschließliche Kampforganisation immer Fiasco macht, während andererseits jene Verbände immer mehr in die Höhe gingen, welche durch zweckmäßige Vereinigung aller Hilfsmittel ihre Mitglieder zu interessieren vorstanden. Nicht das ideale oder Paffionsinteresse, sondern die materiellen Interessen sollen die Arbeiter an die Gewerkschaften fesseln. Sind denn die Gewerkschaften auf idealer Grundlage errichtet? Eine Handvoll Idealisten können die Gewerkschaften nicht erhalten. Und der Bergarbeiterverband soll grade für jeden Kameraden ein Stück seiner Existenz sein, der Bergmann muß fühlen, daß sein Verband überall hinter ihm steht, erst dann wird er ihm auch ein Herz wachsen.

Möge die so wichtige Frage des Sterbegeldes auf der nächsten Generalversammlung zum Heile des Verbandes entschieden werden: Den Kameraden zum Schutz, den Feinden zum Trutz! Wir sind augenblicklich in einer solchen Lage, daß wir Opfer bringen müssen, wollen wir nicht von unseren Gegnern überflügelt werden. Es gibt noch einen Grund, der in der Theorie allseitig anerkannt wird: Das Wohl der Gesamtheit ist das oberste Gesetz! Das Wohl einer einzelnen Mitgliedschaft, eines einzelnen Reviers fällt nicht ins Gewicht, jedes einzelnen Kameraden zu wahren. Ueber allem aber steht das Wohl der Gesamtheit. Da, wo Minorität und Majorität einander gegenüberstehen, wo zwei verschiedene Prinzipien von einer Minorität und von einer Majorität vertreten werden, da hat nicht die Majorität der Minorität sich unterzuordnen, sondern die Minorität der Majorität. Und mit gewaltiger Mehrheit haben sich die Mitglieder für das Sterbegeld erklärt.

Dieser Wille der Majorität muß durchgesetzt werden, und es wird geschehen, wenn die Kameraden sich die gewerkschaftliche Schulung aneignen, die bis jetzt gefehlt. Unser Verband ist zu jung, um diese Schulung zu besitzen. Die Arbeit hält uns von dem Tempel des Wissens fern. Mit der Zeit wird die Bewegung in dieser kämpfenden Zeit schon einen genügenden Stempel gutgeschulter Kämpfer herausbilden. Wir sehen dieses schon heute. Ueberall schießt der Nachwuchs empor; und wie elastisch die jungen ungeschulten Generale der französischen Revolution im Kriege erst den Krieg kennen lernten und den Sieg, so lernen wir Kameraden im Kampf die Kunst, den Feind zu überwinden.

Wacht auch ihr zurück, Kameraden, die Vergangenheit zeigt uns die Zukunft! Wacht nur einige Jahre zurück, wo das Banner des Verbandes, beschmutzt und zerfetzt am Boden lag. Und heute? Heute weht es stolzer denn je von unserm Einheitsbau, zum Trotz wüthender Gegner. Was unserer Organisation ihre unbezwingliche Kraft verleihen muß, ist der kameradschaftliche Geist, der Geist der Solidarität, der die Kameraden durchdringen und befehlen muß. Schulter an Schulter müssen wir für unsere Rechte eintreten. Jeder muß ein Streiter sein.

Wenn der Soldat in der Schlacht, der doch für sehr fragwürdige Güter kämpft, sich müthig ins Kampferwühl stürzt, der Gefahren nicht achtend, sein Leben preisgebend, um wie viel mehr wird der Kämpfer für unsere Sache, für die Erringung unserer Forderungen, die materielle und ideale Wohlfahrt der gesammten Menschheit sich hingeben. Der Kämpfer für die wahre Kultur muß von den Wogen der Begeisterung sich ergreifen lassen im Sinne des Dichterswortes:

Set ganz, was deine Pflichten fordern,
Was diese große Zeit begehrt!
Laß hell die Blut, die heil'ge, loben!

Europas erster Steinkohlenbergbau.

Was wären wir ohne Steinkohle! Die alten Griechen, die sich vom Dymos, dem Aufenthalt der Götter, eine Vorstellung machten, wie man sie von einer Familienstube hat, diese Heiden foramen sich ihre Götter nach ihrem — der Menschen — Bilde zu gestalten, daß war förmliche Stammabäume der Bewohner des Dymos kenn. Da war denn auch unter anderem vorhanden Prometheus, geboren von Epimetheus, der die Menschen schuf und ihnen das Feuer gab. Zur Strafe dafür ließ ihn Epimetheus Feuers an einen Felsen (im Kaukasus) schmieden; ein Geier fraß dem Feuerbender die immer wieder heranwachsende Leber aus dem Leibe. So erzählt uns die altgriechische Götterlehre.

Für so wichtig hielten die Griechen das Feuer, daß sie es aus dem Himmel stehlen ließen; aber der göttliche Dies Prometheus ist zur ein halbes Wer! Um das Feuer hollends zu der wünschenswerthen Macht zu machen, dem wir Menschen alles verdanken, mußte erst die Steinkohle, das fruchtbarste Feuerungsmaterial, gefunden werden. Erst durch ihre Anwendung in der Industrie wurde es dem Menschen möglich, Berge zu verheer, Wunderwerke der Technik, wie sie unsere Ureltern noch nicht ahnen, zu schaffen.

Was wären wir ohne Steinkohle! Sicher ist, daß jeder denkbar Volkswirtschaftlicher, vor die Wahl gestellt: Willst Du die Steinkohle oder das Eisen wissen, ohne Bedenken sagte: In Deutschland seine Eisenquellen, aber laßt ihm seine Steinkohle.

Im Jahre 1808 feiern wir das 700 jährige Jubiläum des schwarzen Erdes! 1108, so meldet uns die Chronik von Wittich (Wittich) wurde durch einen Schmied, Namens Hullo, der in Pöche, Gemeinde Rhenenau, nicht bei Wittich, wohnte, die erste Steinkohle auf dem europäischen Festlande gegraben! Und zwar auf dem Montagne des moines (Wittichberg).

Dieses Geschenk der Natur an die vorwärtsstrebende Menschheit wurde ebenfalls von der damaligen recht glaubensfesten Zeit auf himmlische Eingriffe zurückgeführt. Der Schmied Hullo's jahrezeitliche Senzen, die nach England verhandelt wurden. Zur Zeit war das Holz, der damalige Feuerungsstoff, schon sehr theuer geworden. Hullo erhielt Besuch von einem englischen Geschäftsfreund, der dem Schmied die Güter der schwarzen Erde (terra nigra) lehren konnte, da schon über ein Jahrzehnt vorher (1183) nachweislich in Sheffield (England) Steinkohle industriell benutzt wurden. Hullo wird nun erzählt haben vor dem anglais (Engländer), aus dem dann die französische Unabhängigkeit einen angelus (Engel) machte.

Der Volksinstinkt fühlte die großartige Bedeutung der schwarzen Erde und wie des Feuers göttlicher Ursprung bei den Griechen feststand, so konnte auch nur ein Engel dem Hullo die Kohle gezeigt haben, wodurch unermesslicher Reichtum auf die Erdbewohner herniederkam.

In Belgien, speziell in Lüttich wird das Jubiläum der Steinkohle gefeiert, oder es ist schon geschehen. (?) Jedenfalls kann man freudig einer so kulturgeschichtlich hochbedeutenden Feier zustimmen. Was sind dagegen die Jubiläen, wie wir sie im neudeutschen Reich nun fast alle Tage erleben! Schall und Rauch.

Aber eben schickte sich die Lütticher Bergakademie an, das Andenken an den Schmied Hullo's wieder aufzurufen, da wir der belgischen Kohlenindustrie auf das unbedingteste der Ruhm freitig gemacht, die älteste auf dem europäischen Festlande zu sein. Deutschland, ganz genau ein ehemaliger Theil des heiligen römischen Reiches hat schon mehr als ein halbes Jahrhundert eher Kohlenbergbau in seinen Marken gesehen.

Ein deutscher Bergingenieur, Franz Wittgenbach mit Namen, hat auf Grund archaischer Forschungen gefunden, daß auf dem Gebiete der alten Abtei Klosterode, auf dem jetzt holländischen, damals reichsdeutschen Theile der Gemeinde Kirchath im Wormgebiet, schon 1113, also 85 Jahre vor Hullo's, Kohlen gegraben wurden.

In sehr überzeugender und interessanter Schilderung weist Wittgenbach aus dem Klosterarchiv nach, daß seit 1113—1795, dem Jahre der Aufhebung des Klosters durch die französische Republik, fortgesetzt und in ziemlichen Tiefen bei Kirchath Kohlenbergbau stattfand. Der Verfasser rühmt die Thätigkeit der Abte von Klosterode als Bergbaubefehlsh. Ohne Hilfe der heutigen markischen Mittel bestimmten die Klosterherren doch fast genau die Mächtigkeit des Kohlenlagers. Bei Verkäufen, Käufen, Pachten und Verpachtungen hielten sich die Klagen Wände daher das alleinige Recht des Schürfens vor. Damals bestand noch das Recht des Grundeigentümers, die auf seiner Eigenthum befindlichen Kohlenzüge zu heben. Zudem die Klosterherren Abte sich das Schürfrecht eigneten, er-möglichten sie erst eine rationelle Ausbeute.

Dem Wormgebiet gebührt also wie Wittgenbach nachwies, der Ruhm, zuerst auf dem europäischen Festlande systematisch die Kohlenflöze abgebaut zu haben. Ob nicht schon früher an der Ruhr, in Schlessen oder Sachsen einzelne Grundeigentümer die schwarze Erde aus dem Witt geholt,

*) Franz Wittgenbach: Europas erster Steinkohlenbergbau. Geschichtliche Skizze. Aachen, Verlag von J. Schweiger.

entzückt sich mangels geschichtlicher Dokumente der Kenntniß unserer Forscher. Ausgeschlossen ist es aber nicht; erinnert sei daran, daß anfangs 1300 Dortmund unter Schmelde bei Schüren Kohlen schürften. Auch im Eiseener Bezirk konnte man damals schon ziemlich bedeutenden Kohlbergbau.

Niemand ahnte aber damals die volle gewaltige Bedeutung der schwarzen Erde. In der Goldenen Bulle (Weißbuch) Karls des Vierten (1356) wird der Kohle gar noch nicht gedacht. Die Kohle bleibt darin dem Grundeigentümer überlassen, ist also kein Regal (Recht der Fürsten). Jeder Bürger oder Bauer, unter dessen Grund Flöze lagerten konnten dieselben ohne weiteres abbauen. Erst mußte die gewaltige moderne Eisen- und Stahlindustrie sich entwickeln, James Watt 1768 seine erste Dampfmaschine bauen, durch deren immer verbesserte Nachfolger riesenschnell sich der Kleinbetrieb in Großindustrie veränderte, da entstand formwährend steigendes Bedürfnis nach dem vorzüglichsten Dampf- und Hitzegeräth, der Steinkohle.

Und nun sie volkwirtschaftlich sehr wertvoll war, wurde die Kohle auch schnell zum Staats-eigenthum, zum Regal geschlagen. Dies geschah in Preußen durch das am 5. Februar 1794 erlassene Allgemeine Preussische Landrecht; in Frankreich durch das Bergwerksgesetz vom Jahre 1810. In dem wichtigsten europäischen Bergwerkland, in England, war das Bürgerthum dem Königthum Herr geworden und ist dort noch heute der Grundbesitzer (nicht der Staat) Eigenthümer aller Erbschätze; ausgenommen sind nur Gold und Silber. In Belgien gilt das französische Bergrecht, datirt von 1810.

In diesem Blatte ist schon öfter die ungeheure Entwicklung des Steinkohlenbergbaues, besonders im letzten Jahrhundert geschildert worden. Wir wollen nicht wiederholen. Aber blicke jeder Leser zurück in die längst verklungene Zeit, wo die Abte von Kirchath und der Schmied Hullo's zum ersten Male die schwarze Erde gewannen. Von dort bis heute: Welch ein gewaltiger Weg, reich an Erfolgen des menschlichen Genies! In den 700 und mehr Jahren, wo man auf dem europäischen Festlande die „Aerra nigra“ förderte, ist aus dem nicht beachteten Produkt der Erdumwälzungen der schwarze Diamant des neunzehnten Jahrhunderts geworden.

Rein Stillstand giebt es im Kulturleben der Völker. Nur Fortschritt! Mögen finstere Gewalten auch die Zeitenuhr zurückdrehen wollen, ohnmächtig ist ihr Beginnen. Von dem schwarzen Witt-Hullo's und der Kirchath'ser Abte, bis zum Rheinischen Westfälischen Kohlen-Syndikat, ist der Weg mit Märtyrern besetzt. Sie düngten mit ihrem Blute die Saat — wir werden einst ernten.

O. H.

Und lächle wenn sie dich verzehrt,
Und wenn im Kampf die Jahre schwanden,
Sei stolz auf deines Hauptes Schnee!
Du hast in Reich und Glimd gefunden
Mit den Soldaten der Idee.

„In der Vereinnung ist Kraft!“ Beherzigen wir diese Worte, erweitern wir den Horizont unseres Wissens, stellen wir die Sache des Verbandes über die Person, dann ist der Sieg nicht fern, dann wird der Tag unserer Generalversammlung sein ein Ehrentag für die Organisation, ein Siegestag des deutschen Bergmannsstandes.

Wennigen a. Deister. Richard Hammer.

In No. 21 nennt Kamerad Hue die General-Versammlung eine unfruchtbare, ja sogar eine schädliche. Hue behauptet, die Delegierten, die nicht für das Sterbegeld gestimmt haben, hätten gegen den Willen ihrer Wähler gehandelt. In unserer Zahlstellen-Versammlung legte damals Hue die Einführung eines Sterbegeldes klar und die Anwesenden erklärten sich damit einverstanden, bloß ich nicht. Als ich nun das Mandat bekam, nahm ich Rücksprache mit den Mitgliedern und erklärte, daß ich nicht für die Erleichterung einer Sterbekasse stimmen könnte, wenn sie es jedoch verlangten, ich dafür stimmen müßte. Der Grund, daß ich nun dagegen gestimmt, ist folgender: Im Bochumer und Gelsenkirchener Revier stehen uns keine Lokale zur Verfügung. Nun sollte der Verband erst Mittel und Wege schaffen, um Lokale zu mieten, in denen in den heißen Centralpunkten Mitglieder-Versammlungen abgehalten werden könnten. Selbstverständlich könnten Auskunfts-Bureaus errichtet werden. Die Kosten kämen dabei heraus. Damit erklärten sich die Mitglieder einverstanden. Leider traurig, daß der damalige Saalbauverein von Gelsenkirchen aufgelöst worden ist. Wäre derselbe vielleicht in anderen Händen gewesen, so wäre die Möglichkeit nicht ausgeschlossen, daß die Bergleute von Gelsenkirchen und Umgegend einmal ein Lokal erhalten hätten. Plöbmann wäre der Zusammenschluß ein viel größerer; dann könnten wir die Beiträge erhöhen und eine Sterbekasse errichten; zu gleicher Zeit die Frau mit einbegreifen. Unter den heutigen Umständen, wo man sich die 30 Pf. Beiträge von den meisten Mitgliedern in veralteter Weise abholen muß, müßte ich bei Einführung der Sterbekasse die 50 Pf. gar nicht zu bekommen. Der Verband wird bei Einführung des Sterbegeldes schwerlich einen Fortschritt machen. Es werden sich dann eine große Masse solcher Leute aufnehmen lassen, die alt oder gebrechlich sind, um nur auf das Sterbegeld zu spekulieren, innerlich aber Feinde der Organisation sind und an der Bewegung einen Hemmschuh bilden. Die Bergarbeiter sind in ihrer größten Masse für eine ernste Organisation überhaupt nicht zu haben. Gerade die „Hilfswilligen“ gehen selten den anderen mit gutem Beispiel voran. Wäre das anders, dann könnten wir die Erhöhung des Sterbegeldes in der Knappschaftskasse fordern, dort ist Geld genug vorhanden und wird noch mehr dazu kommen. Sorge zuerst die Bergarbeiter für's Leben, d. h. daß sie bessere Lohn- und Arbeitsbedingungen bekommen, so werden sie auch in die Lage kommen, sich für den Todesfall etwas zurück zu legen.

Jos. Bahelt-Draubaueschaft.

Nachrichten aus der Montanindustrie.

Die Kohlenförderung in der Süd-Afrikanischen Republik Transvaal betrug 1897 auf 42 Gruben 1 667 752 Tonnen. Verkauf wurden 1 600 112 Tonnen; 1898 betrug der Verkauf 5 485 534 Tonnen. Insgesamt waren im letzten Jahre 472 Weiße und 6 661 Farbige in den Gruben thätig. Der transvaalische Kohlenbergbau nimmt von Jahr zu Jahr an Umfang zu und wird er bald ein wichtiger Faktor werden auf dem Welt-Kohlenmarkt.

Rußlands Platin-Industrie hat sich seit einem halben Jahrhundert ganz gewaltig gehoben. 1819 wurde zum ersten Male im Ural (Grenzgebirge zwischen Europa und Asien) auf der Goldsüße Platin gefunden. Dieses edle Metall wurde von 1867—77 durchschnittlich mit 21000 Mk. für 100 Kg. bezahlt; in Folge Preissteigerung stieg für dieses Quantum der Preis 1895/96 sogar auf 95 000 Mk.! Die Firma Johnson Mathey in London besitzt das Monopol in der Uraler Platingewinnung. 1880 wurden rund 2946 Kilo, 1895 schon 4413 Kilo gefördert.

Soziale Rechtsprechung und Arbeiter-Versicherung.

Arbeitsleistung bei verkürzter Arbeitszeit. Einen Auszug aus dem letzten Jahresberichte der Brünnener Handelskammer bringt die „Soziale Praxis“, und zwar über die Arbeitsleistung und der Verdienst der Kohlenarbeiter der Kaiserlichen Bergbau-Gesellschaft, welche 1891 eine neunstündige Schichtdauer eingeführt hat. Die statistischen Erhebungen haben die lehrreiche Thatsache ergeben, daß, während 1882—84 bei einer Schichtdauer von 11 1/2 Stunden 2 188 553 Doppelzentner Steinkohlen gefördert wurden, 1891—93 bei einer Neunstunden-Schicht die Förderung auf 2 800 562 Doppelzentner gestiegen war. 1894—96 stieg die Gesamtförderung auf 3 150 367 und 1897 sogar auf 3 344 000 Doppelzentner. Auch die Leistung pro Mann und Schicht ist seit der Einführung der Neunstunden-Arbeit gestiegen. Während bei der früheren Arbeitseinstellung der Jahresdurchschnitt pro Mann 1894 Doppelzentner betrug, ist derselbe 1894—96 auf 2178 Doppelzentner angewachsen. Auch die Löhne haben sich dementsprechend verbessert. Während der Haue z. B. bei einer Arbeitszeit von 11 1/2 Stunden früher 1 Gulden 21 Kreuzer verdiente, tragen ihm jetzt die neun Stunden Arbeit einen Verdienst von 1 Gulden 46 Kreuzer ein. Dieser amtliche Befund für die Durchführbarkeit der Arbeitseinstellung ohne Verlust für Unternehmer und Arbeiter ist gewiß nicht der erste seiner Art; er wird aber leider auch noch nicht der letzte sein, um die Arbeitgeber für praktische Sozialreform zu gewinnen.

Erwerbstätigkeit der Frauen. Nach der Berufsstatistik vom 14. Juni 1895 hatte Deutschland 51 770 284 Seelen. Diese Gesamtzahl theilt sich in 3 Klassen. Die erste derselben umfaßt alle in leitender oder dienender Stellung Erwerbstätigen; die zweite enthält die häuslichen Dienstboten, die dritte Klasse umfaßt alle, die von der Arbeit anderer leben. Folgende Zahlen sind berechnet:

	I.	II.	III.	auf.
männl.	16 533 741	25 359	8 850 061	25 409 161
weibl.	6 379 942	1 313 157	18 667 224	27 361 123
zus.	22 913 683	1 338 516	27 517 285	51 770 284

Die weit überwiegende Mehrzahl der erwerbstätigen Frauen ist im Alter von unter 35 Jahren.

In einer Darstellung des Grubenbrandes auf Zeche „Zollern“ stellt die berg- und hüttenmännliche Wochenschrift „Glück auf!“ mit, daß an Stellen, die im einziehenden Strome

frischer Wetter liegen, der Gebrauch von offenen Lampen bergpolizeilich gestattet sei. Bekanntlich ist das Unglück auf Zeche „Zollern“ durch eine offene Lampe verursacht. Sollte die erwähnte bergpolizeiliche Erlaubnis wirklich existieren, dann würde das zeigen, daß die Bergbehörden mit dem praktischen Bergwesen doch nicht so vertraut sind als sie glauben, und daß sie der Abwesenheit von Arbeiter bei der Grubeninspektion in sehr hervorragendem Maße benachteiligen, wenn Unglücksfälle verhütet werden sollen. Eine recht alte Forderung der organisierten Bergleute ist die, daß in den Kohlengruben wegen der dort ständig drohenden Schlagwetter nur Sicherheitslampen verwendet werden sollen. Hier hören wir aber sogar von bergpolizeilicher Genehmigung des Gebrauchs der offenen Lampen, obwohl es doch nicht ausgeschlossen ist, daß schlagende Wetter einmal auch in Thelle eines Schachtes dringen können, die von dem Strome der in den Schacht einziehenden frischen Luft bestrichen werden. Offenbar ist der Erlaß einer ministeriellen Anordnung, die den Gebrauch von offenen Lampen in Bergwerken überhaupt verbietet, dringend geboten.

Internationale Arbeiterbewegung.

Oesterreich. Eine Schlagwetterexplosion an einem Sonntag ist doch eine sonderbare Zügung. Am Barnischacht (Bezirk Schlan) ereignete sich Sonntag, den 22. Mai eine Schlagwetterexplosion, wobei 7 Bergleute größtentheils schwer verletzt wurden. Bis jetzt wird über dieses Unglück noch tiefes Schweigen beobachtet. Die Herren Grubenbesitzer und ihre feste Tagespresse haben auch alle Ursache, dieses Sonntagsunglück zu vertuschen. Nur eine Prager Zeitung beilegte sich zu konstatieren, daß an diesem Tage lauter freiwillige Arbeiter eingefahren waren, ergo trifft auch hier den Arbeitern die Schuld an diesem Unglück selbst. Wir sehen, das Unternehmertum macht recht gute Fortschritte. Erst schänden sie das Gesetz über die Sonntagsruhe, und dann wägen sie die Schuld der Sonntagstaktropen auf die Arbeiter! Es ist fraglich, schreibt unser böhmisches Bruderorgan, „Glück auf“, ob man Genauerer darüber erfährt. — Nein, das ist nicht fraglich. Die Unternehmer „Oesterreichs“ gestehen keinerlei Schuld ein, dafür sind sie zu empfindungs- und gewissenlos.

Zum Kohlengrubenarbeiter-Streit in Wales. Die Verhandlungen zwischen den Komittees der Grubenbesitzer und der Arbeiter haben zu einem positiven Ergebnis nicht geführt. Die Unternehmer halten an der geltenden Lohnskala fest, außerdem wollen sie die Lage der Arbeiter insofern verschlechtern, als diesen der bisher übliche monatliche Festtag genommen werden soll; auch soll ein Führungsattest eingeführt werden. Dagegen fordern die Arbeiter: 1. Sofortige Erhöhung der Löhne um 10 pCt., welche Lohnerhöhung bis zum 31. Dezember 1898 in Kraft bleiben muß. 2. Es soll während dieser Frist ein Veröhnungs-Ausschuß gewählt werden, der aus Vertretern der Unternehmer und der Arbeiter gleichmäßig zusammengesetzt ist und einen Schlichter zum Vorsitzenden hat. Dieser Veröhnungs-Ausschuß soll künftig die Höhe der Löhne bestimmen, und derselbe soll nur in Folge einer sechsmonatlichen Kündigung von der einen oder anderen Seite aufgelöst werden können. — Diese Forderungen wurden von den Unternehmern rundweg abgelehnt. Sie erklärten, eine Lohnerhöhung sei nicht möglich, da die Betriebskosten schon sehr hoch seien und viele Gruben mit Verlust gearbeitet hätten. Ein Veröhnungs-Ausschuß sei seit 1875 zu wiederholten Malen abgelehnt worden, und die Unternehmer würden auf solche eine Forderung nicht eingehen, ehe sie nicht vollständig ruiniert seien. Die Aussichten auf Befriedigung des Streits sind jetzt geringer denn je.

Drohender Kohlenarbeiter-Streit in Nordamerika. Aus New-York wird berichtet: Obgleich das Martine-Mant zu Washington, als auch englische Agenten bei den Kohlen-Bergwerken Pennsylvaniens sehr bedeutende Kohlenanläufe vollzogen haben, ist dennoch seitens der Direktion der Bergwerks-Gesellschaften, unter Berufung auf das regierungsgelassene Ausfuhrverbot für Kohlen, eine wesentliche Lohnerabnahme für die Grubenarbeiter verfügt worden. Infolgedessen sind bereits in vier größeren Gruben die Arbeiter in den Lohnkampf eingetreten und steht zu befürchten, daß in kürzester Frist der allgemaine Streit der Kohlenarbeiter erklärt wird.

Verbandsnachrichten.

Für den Monat Mai sandten Beiträge ein:
Altwasser 30.—, Altkaden 36,40, Alteneffen 29,10, Alen a. d. Elbe 51,80, Annen 30.—, Eplerbeck 12,60, Altenhof a. d. N. 10,90, Alperdeckermarkt 8,40, Alpendorf 18,30, Alpendorf Rheinl. 4.—, Altenwald 4.—, Barop 80,40, Bochum I 9,90, Bochum II 9,60, Borbeck 28,90, Bommern 43,20, Brackel 30.—, Braubaueschaft 16,90, Brechen 25,30, Bruch 40,80, Billmerich 35,70, Beckhausen 13,50, Wärensdorf 3,90, Dahlhausen I 8,90, Dahlhausen II 25,30, Dellwig-Hofe 10.—, Dortmund 228,60, Dorstfeld 42,60, Dümpten-Wellinghofen 37,50, Damm 8,10, Eickel 66,60, Eickelhofen 75.—, Eising 41,40, Effen 9,90, Eggestorf 240.—, Fellhammer 55,50, Fuldaer 18.—, Pflichten-dorf 8.—, Gelsenkirchen 23,40, Gladbeck 17,10, Glinningfeld 8,50, Gröben 16.—, Hamme 30,30, Harpen 26,10, Helmstedt 83.—, Hengeln 8,70, Herne 28,60, Hoffeld 1,50, Hefler 20,90, Höhenmühlen 62,20, Heven 21,40, Horstermarkt 12,65, Höfsten 6,90, Krukel 9,80, Krosfeld 21.—, Laer 15.—, Langendreer 42,12, Linden 19,20, Liebersdorf 3.—, Lücklemer 29,20, Lottich 10,60, Lünen 11,90, Leopoldshall 19.—, Marten 35.—, Neiderich 47,90, Neufelstorf 30.—, Neu-Salzdamm 30.—, N.-Bonsfeld 11.—, N.-Stüter 11,60, Niederprochhövel 34,50, Oberhausen 64,80, Oberhermsdorf 72,80, Oberwaldburg 69,60, Despel 25.—, Osthol 6,30, Prostehe 12,60, P. Börnecke 10,50, Querenburg 14,10, Riemke 8,20, Rothensbach 9,90, Rothhausen 35.—, Schüttelfe 30,82, Staßfurt 73,74, Stiepel 17,90, Steele 20.—, Stodum 54.—, Slegen 9,40, Schnauderhainchen 12,17, Schwarzwaldbau 13.—, Sünderholz 2,10, Somborn 15,30, Sch. rze 5,00, Sentienberg 6,00, Teufeln 35.—, Zaucha 7,60, Anna-Königsborn 10.—, Unterwerken 18.—, Wormholz-Durchholz 82.—, Westerkamp 1,80, Waldenburg 116,30, Westrich 25.—, Weststein 23.—, Wintersdorf 16.—, Witz-Baal 12,90, Weltmar 43,50, Werne 13,80, Wüdinghausen 20,70, Wüdinghausen 24.—, Schwertelheide 2,40, Wennigen 18,90, Wiedede 6.—, Summa 3262,99 Mk.

Nicht abgerechnet haben: Ackerleben, Brödtz, Bredenscheidt, Brünningshausen, Venninghofen, Berghofen, Caterberg, Camen, Derne, Eichholz, Esborn, Freisenbruch, Frohnhausen, Gorma, Grumme, Haarsopf, Hattingen, Hettersfeld, Hofwege, Hiltrop-Gertha, Hoerde, Holzwickede, Huttrop, Kalkenhardt, Kalkhövede, Kley, Landskrone, Ludenau, Mühlheim a. d. N., Nauendorf, Nüttersfeld, Schönebeck, Schafte, Styrum, Schneidlingen, Schnee-Ende, Schüren, Trebnitz, Wattenfeld, Werden, Westfeld, Witten, Wambel, Wanne, Wilsdorf. Ich bitte die Kameraden, sich doch einmal zu überlegen, wozu das führen soll, wenn Zeitungen versandt und

dafür keine Beiträge gezahlt werden. — Diese 48, welche nicht eingezahlt, zehren von denjenigen, die treu und pünktlich ihr Geld an die Kasse entrichtet haben. So etwas klappert nicht.

Für den Congreß gingen ein:
Kottbus 22,60, Müttensfeld 5.—, Herne 2,30, Laer 3,20, Freisenbruch 9,55, Fellhammer 1,60, Alpendorf (Nahy) 0,80 Mk.
Versammlungsüberschüsse sandten ein:
Bochum 59,55, Herne 11,30, Herkede 23,40, Harpen 4.—, Wormholz 6,40 Mk.
Diverse Einnahmen:
N., Querenburg 5.—, Witz-Baal 5.—.

W. Schürhoff.

Aus dem Kreise der Kameraden.

Aus dem Oberbergamtsbezirk Dortmund.

Bochum. Der „Rheinisch-Westfälischen Zeitung“ wird aus Dsnabrück geschrieben: In einer Versammlung der streikenden Bergarbeiter berichtete der Bergmann Heldmann über eine Unterredung der Vertrauensleute mit dem Abgeordneten Wamhoff, welcher ihnen über seine ergebnislose Verhandlung mit dem Kommerzienrath Haarmann referiert hätte. Wamhoff habe den Vertrauensleuten auch mitgeteilt, Haarmann habe geäußert, er bedauere, daß die Arbeiter durch die heftige Gemüthsregung verführt in den Streit getreten seien, für dieselben sei auch ferner kein Platz mehr auf dem Werke, wenn sie nicht bald kämen. Er habe dem Abgeordneten Wamhoff geantwortet, daß die Arbeiter sich nicht bedingungslos ergeben würden, was die Versammlung mit lebhaftem Beifall begrüßte. Bergmann Bruft-Altenessen forderte zum festen Zusammenhalten auf und jagte darauf, wie der Berichterstatter der „Rhein.-Westf.-Ztg.“ meldet, „man habe bei Gründung des christlichen Gewervereins von gegnerischer Seite aus prophezeit, derselbe werde schließlich zu den Sozialdemokraten übergehen, damals sei man dagegen aufgetreten, aber wenn das Großkapital sich verbinde zur Unterdrückung der Arbeiter, so könne die Zeit auch nicht mehr fern sein, zu welcher sich sämtliche Arbeiter zusammenhaken, um einen Strick zu drehen, woran man den Großkapitalismus aufhängt.“ An anderer Stelle in seinen Ausführungen soll Bruft weiter geäußert haben: „Der Gewerbeverein wurde nach wie vor auf dem föhngstreuen und christlichen Standpunkte stehen bleiben, aber im Kampf gegen das verbündete Unternehmertum könne man es ihm nicht verdenken, wenn er sich mit anderen ohne Unterschied der Parteistellung verbände, getrennt marschieren und vereint schlagen.“ — Wir wollen abwarten, ob Bruft selbst diese Versicherungen zugeben wird. Sollte es so sein, dann wird der Gewerbeverein in eine neue Aera hineingeleitet, und diese wird sicher zum größeren Nutzen des Bergarbeiters führen, als unter der Taktik, der man bisher gefolgt ist. Wir haben noch jederzeit auf dem Standpunkte gestanden, daß der Willkür des vereinigten Unternehmertums nur durch ein vereintes Zusammengehen aller Gewerkschaften gebrochen werden kann.

Bochum. Ganz zweifellos ist der bestehende Gegensatz zwischen Bildung und Besitz auf der Delegiertenversammlung des Zentralverbandes deutscher Industrieller vom 29. April 1898 durch den Generalsekretär Bued klargelegt worden. Nach dem offiziellen Verhandlungsberichte, der Ende Mai im Buchhandel erschienen ist, führte Herr Bued aus:

„Im Uebrigen, meine Herren, glaube ich, daß die sozialdemokratische Bewegung im deutschen Reich nicht zugenommen hat. Dafür wird der Beweis in wenigen Wochen bei der Reichstagswahl gegeben werden; ob ich recht habe oder nicht, das wird sich dann zeigen. Aber, meine Herren, dagegen muß ich leider meiner Ueberzeugung dahin Ausdruck geben, daß die sozialistische Bewegung in den höheren Gesellschaftsklassen und überhaupt nicht sozialdemokratischen Kreisen eine ganz entschiedene Zunahme gehabt hat. Meine Herren, von dem Minister, der seinen Posten verläßt, um dann bei der Generalversammlung der Kathedersozialisten zu erscheinen, und, in offener Verleumdung der Zeitverhältnisse um 100 Jahre, den vierten Stand leben zu lassen, und von dem Professor der Nationalökonomie, der sich heutzutage in den Hamburger Maschinenbauern und den englischen Maschinenbauern sein Scherflein zu schenken, um sie zu kräftigen, daß sie dazu gelangen, ihren Fuß auf den Nacken der Arbeitgeber zu stellen, von diesen Leuten herunter ist zu den zahlreichen Gemüthlichen, die jetzt in Sozialpolitik arbeiten, meine Herren, und weiter abwärts bis zu dem christlichen Bergarbeiterverein, der jetzt gerade einen der verwerflichsten und am wenigsten motivierten Streik in unserem westfälischen Industriebezirke ins Leben gerufen hat (gemeint ist der Streik am Bleiberg), in allen diesen Schichten zeigt sich das, was ich eingangs behauptet habe, daß die sozialistische Bewegung in unseren besseren Ständen und auch in solchen Arbeiterkreisen, die nicht zu den Sozialdemokraten gerechnet werden wollen, doch einen außerordentlichen Fortschritt gemacht hat. Ich weiß nicht, meine Herren, ob diese Bewegung vielleicht nicht noch viel gefährlicher ist als diejenige der Sozialdemokratie. (Hört! hört! und Zustimmung.)

Was sagen nun Herr Aug. Bruft und dessen Freunde dazu? Zum Biesberger Ausstand wird aus Dsnabrück berichtet: Der Bischof von Dsnabrück hat an den Georgs-Marien-Bergwerks- und Hüttenverein ein Schreiben gerichtet, in welchem er nunmehr den ertheilten Dispens zur Aufnahme der Arbeiter an Biesberge mit dem Bemerken zurückzieht, daß er diese Maßregel ergreife, weil die betreffenden Pfarrgeistlichen ihr früher abgegebene Gutachten nunmehr als unrichtig bezeichnet und zurückgenommen hätten.

Bochum. Von einer Gesinnungsrohheit größter Art liefert uns der „Bergbote“ für die Grafschaft Mansfeld ein krasses Beispiel. Das Blatt dient zur Unterhaltung und Belehrung (!) der Bergleute im „Königreich Leuzner“. In der Nummer vom 2. Juni bringt dieses Wintelsblattchen unter der Rubrik „Sozialdemokratisches“ folgendes: „Ein sozialdemokratischer Spion verunglückt. Zum Grubenbrand auf der Zeche „Zollern“ wird noch geschrieben: Wertwürdig erscheint, daß die Leiche eines Bergmannes gefunden worden ist, der gar nicht zur Belegschaft gehörte, vielmehr auf einer anderen entfernt liegenden Zeche angestellt war. Der betreffende Mann war gewerkschaftlicher Wähler der sozialdemokratischen Partei und aus der Bergarbeiterbewegung bekannt. Inbetreff der Zeche „Karlshagen“ war von der „Bergarbeiterzeitung“ besonders hervorgehoben worden, der Verband habe dort „Genossen“ unter dem Scheine der Hilfeleistung einführen lassen, welche die Unglücksgrube „auf geschwundene Verhältnisse unterjuchen“ sollten. Es ist nun sehr wahrheitsgemäß, daß der Verunglückte in Ausübung eines solchen freiwillich übernommenen Mandats am 2. zu Tode gekommen ist.“

Bochum. Bis auf weiteres werden von jetzt ab jeden 2. und 4. Sonntag im Monat, Morgens von 11—12 Uhr, Beiträge und Anmeldungen für den Verband im Lokale des Wirts Herrn Staltdamm n., entgegengenommen.

Genue. Am Sonntag, 22. Mai, tagte hier beim Wirth vom eine gut besuchte öffentliche Bergarbeiterversammlung. Kamerad Polorny sprach in derselben über das nunmehr angenommene Knappschaffstatut. Knappschaffsälteste Stobit ergänzte den Vortrag durch Mittheilung von mehreren Knappschaffsangelegenheiten. Eine Resolution, welche gegen die Annahme des Statuts protestirte, und zum Beitritt in den Verband aufforderte, fand einstimmige Annahme.

Uedendorf. In der hier am Sonntag den 29. Mai stattgefundenen Knappschaffsversammlung referirte Vorkämpfer Hartmann und Kamerad Polorny über die Annahme des neuen Knappschaffstatuts. Die Aeltesten Dornbusch und Frank waren die Entwerfer der Versammlung, während Herr Schero es nicht einmal für nöthig hielt, zu erscheinen. Es wurde der Wunsch ausgesprochen, die Aeltesten Dornbusch und Frank für ihre vortheilhafte Haltung bei der nächsten Wahl wieder zu wählen. Die Versammlung erklärte sich hiermit einverstanden.

Guharde. Im vorigen Artikel über den Tod Scheiblers hatten wir betont, daß Scheibler von seinem Hauswirth die Wohnung gesündigt war. Wir wurden von mehreren Kameraden mehr wie einmal dazu aufgefordert, dieses in unserer Zeitung zur Öffentlichkeit zu bringen. Wir erhalten nunmehr eine Verichtigung, die wir hier recht gerne unterbreiten. Diefelbe lautet: Dem Kameraden Scheibler war seine Wohnung nicht wegen seiner Partei oder Herababstellung gesündigt worden, sondern wegen persönlicher Angelegenheiten, die aber noch kurz vor dem Tode Scheiblers beigelegt waren. Der Hauswirth hat die Kündigung zurückgezogen und läßt die Witwe Scheibler weiter bei sich wohnen. Mehrere Mitglieder.

— Weßhalb die Einsender des ersten Artikels über die Kündigung Scheiblers keine Verichtigung schicken, ist uns nicht klar. Wir machen nun nochmals an dieser Stelle besonders darauf aufmerksam, nur wahre Begebenheiten einzufinden, die man unter Eid aufrichtig erhalten kann. Auch müssen dieselben mit der Unterzeichnung des Vertrauensmannes unterzeichnet sein. Wir bitten dieses von allen Kameraden zu berücksichtigen, da die Folgen für den Redakteur sicher keine angenehme sind.

Herbede. Hier fand am Sonntag, den 22. Mai eine statt besuchte Versammlung statt. Die Tagesordnung war 1. Knappschaffsstatut, 2. Zweck und Nutzen unserer Organisation. Zum 1. Punkt referirten Kamerad v. d. Höh und ein auswärtiger Aeltester. Beide Redner verstanden es so recht die Mängel und Ungerechtigkeiten des neuen Statuts den Anwesenden klar zu legen. Dann referirte über Organisation Kamerad Langhans. Seine fast zwei Stunden währenden Ausführungen wurden bis zum Schluß unter gespannter Aufmerksamkeit entgegengenommen. Sämmtliche Redner wurden mit reichem Beifall seitens der Versammlung belohnt. Möge die Versammlung ihre Wirkung nicht verfehlen.

Aus Hannover und Braunschweig.

Ahn. Carl Hakenholz-Staßfurt sprach in einer am 22. Mai im „Eibhagen“ abgehaltenen öffentlichen Versammlung über: „Der Befreiungskampf der arbeitenden Klasse“. Er schilderte die wirtschaftliche Entwicklung und die Entstehung des modernen Fabrikwesens, das gezwungen wird, gegen das Ausbeutertum als Nothwehr zu kämpfen und sich zu diesem Zweck als Klasse zu organisiren. Nach dem mit lebhaftem Beifall entgegengenommenen Vortrage gab Kamerad Hakenholz, der sich zur Diskussion selber zum Wort meldete, ein Bild von den Verhandlungen und Beschlüssen des Dortmunder Congresses, wobei er einige Punkte besonders hervorhob. Auch hierzu ergriff niemand das Wort, da niemand Veranlassung hatte, Aussetzungen an dem Gehörten zu machen. In seinem Schlußwort wies Hakenholz noch auf die bevorstehende Reichstagswahl hin, die Anwesenden aufzufordern, nur dem Kameraden ihre Stimme zu geben, der sich verpflichte, die Interessen der Arbeiter nach jeder Richtung hin wahrzunehmen und ermahnte noch zum fleißigen Besuch des Versammlungspunktes, damit es uns nicht unmöglich gemacht würde, Versammlungen abzuhalten. Mit einem Hoch auf die Arbeiterbewegung wurde die Versammlung geschlossen.

Am 6. März d. Js. fand im „Eibhagen“ eine öffentliche Gewerkschaftsversammlung statt, in welcher Stadtverordneter Carl Krüger aus Halle a. d. S. referirte. Die Versammlung nahm ein vorzeitiges Ende dadurch, daß der überwachende Beamte verlangte, die Frauen aus dem Lokal zu entfernen und als diesem Verlangen nicht stattgegeben wurde, die Versammlung auslöste. Nun liegt aber Allen in Preußen und nach dem vorläufigen Vereinsgesetz dürfen Frauen zwar nicht Mitglieder politischer Vereine werden und nicht theilnehmen an den Versammlungen politischer Vereine, davon aber, daß die Frauen auch von der Theilnahme an öffentlichen Versammlungen ausgeschlossen sind, steht im preussischen Vereins- und Versammlungsgesetz kein Wort. Zur Auflösung der Versammlung lag also nicht der geringste gesetzliche Grund vor. Der Referent Krüger legte daraufhin Beschwerde bei der Polizeiverwaltung ein mit dem Ersuchen, Remedium veranlassen zu wollen und erhielt kürzlich darauf folgenden Bescheid:

„Auf Ihre Eingabe vom 20. v. Mts. benachrichtigen wir Sie, daß dießfalls kein Anhalt vorhanden ist anzunehmen, der Polizeikommissar folgt die von Ihnen gemuthmaßte Neigung, das Versammlungsrecht zu beeinträchtigen. Wir haben indessen Veranlassung genommen, den Kommissar erneut und namentlich angeht die von Anlaß der bevorstehenden Reichstagswahl voraussichtlich vermehrte Versammlungstätigkeit auf eine genaue Beobachtung der Vorschriften des Vereinsgesetzes vom 11. März 1859 hinzuweisen, auch nach der Richtung, daß etwaigen Ueberschreitungen mit Nachdruck entgegengetreten werde, und zwar nach jeder Seite hin. Mit diesem Hinweis wird auf dem von Ihnen ausgesprochenen Wunsch genügt.“
Ahn, den 16. April 1898.

Fla d e.
Der Kommissar hat also seine Zurechtweisung erhalten und wird sich hoffentlich in Zukunft hüten, Versammlungen aufzulösen, wenn kein gesetzlicher Grund vorliegt. Die Versammlung am 22. Mai fand dann auch unter Theilnahme einer Anzahl Frauen statt. Es wäre auch noch schöner, wollte man uns durch solcherlei Praktiken das witzige Versammlungsrecht, das wir heute besitzen, noch mehr verkürzen. Die Arbeiterschaft muß stets auf den Wachen sein, um ihre Rechte zu wahren und gegen die Versuche auf Schwächung ihrer Rechte zu protestiren; der beste Protest aber ist die Stärkung der Organisation. Seien also die Ahner Kameraden unablässig thätig zur Werbung neuer Mitglieder für unseren Verband.

Aus Sachsen, Thüringen und Bayern.

Gröben. Neues zum Alten von Grube v. v. Hoff. Die Kameraden werden sich noch unserer letzten Artikel über obige Grube entsinnen. Diese waren nun eines Tages ausgeschlitten und an weithin sichtbaren Stellen angeliebt worden. So fand sie der Herr Obersteiger. Darob natürlich große Wuth. „Wenn ich nicht herausbekomme, wer dies angeliebt hat, bekommt Ihr alle Feierabend!“ so äußerte er. Und wirklich kündigte er denn auch 6 Mann, welche an der betr. Stelle graufaktet hatten. Um nun den übrigen Kameraden nicht zu schaden, erhol sich einer dieser 6 und bekannte sich als der „Verbrecher“, worauf er sofort seine Entlassung nahm. Daß aber die gerügten Uebelthäter bestraft wurden, fällt der famosen Verwaltung der Grube v. Hoff gar nicht ein!

Zehlig-Hohenmölsen. Vom 7. bis incl. 16. Juli cr. weilt unser Redakteur D. Hue im hiesigen Noth. Es finden voraussichtlich Versammlungen statt: in Bröbich, Reiz, Tenschern, Lützenau, Untermerichen, Loucha, sowie am 10. Juli eine Konferenz aller Vertrauensleute. Geht schon jetzt eifrig für jene Versammlungen. Ebenso sind die Kameraden gebeten, sich zahlreich an der Verkretung der zur Vertheilung gelangenden Handzettel zu betheiligen.

Zuchern. Hochinteressant war die von über 200 Personen besuchte Versammlung am 1. Freitag. Kamerad Hirsch sprach über die Knappschaffsfrage, wie sie ist und wie sie sein soll. Als Vertreter der „Neupreussischen Knappschaffsfrage“ war der Rentant Herr Weiser aus Halle und Herr Obersteiger Tied als Vorstandsmitglied erschienen. Der Referent verbreitete sich zunächst kurz über das letzte Massenunglück auf Zedde „Zolern“ sodann auf die Nothwendigkeit der Reform der Vergütungsspekulation hinweisend. Die Versammlung erhob sich zu Ehren vor auf dem Schlachtfeld der Arbeit gefallenen Kameraden von den Vätern. Zum eigentlichen Thema übergehend, gab Redner jedoch ein Bild der Klassenverhältnisse im Allgemeinen. In der Hand der auf dem Dortmunder Congress in Bezug auf die Reform des Knappschaffswesens gefassten Resolution begründete er hierauf die einzelnen Forderungen, immer die Verhältnisse im eigenen Reviere speziell betonend. Reicher Beifall lohnte den mit Spannung verfolgten Ausführungen. Als erster Diskussionsredner besaß Herr Rentant Weiser mit einem klaren Stoffe die Bühne. „Eins hat mich bejammert“, begann er, „der Herr Hirsch spricht immer von „wir“ er ist aber doch gar kein Bergmann. Ich finde ihn in keiner Liste, nirgends.“ Diese Aeußerung ist um so bemerkenswerther, als gerade Herr Weiser es gewesen ist, welcher bei Gelegenheit des vorjährigen Landesverbandes äußerte: „Die drei aber (worunter H. mitgemeint war) kriegen keine Arbeit wieder, in keinem Reviere, da sorgen wir dafür, die Knappschaff!“ — Seine weiteren Ausführungen zeugten von elker rührenden Offenherzigkeit. So meinte er, wenn die Leistungen der Klasse den sonst verdienten Arbeitslohn annähernd gleich kämen, würde kein Mensch mehr arbeiten, da gäbe es lauter Kranke! Bezüglich der „berühmten“ geforderten freien Verzeiwahl erklärte er, daß der Arzt dann nicht mehr Idealist sondern einfach Geschäftsmann sein würde, welcher sich, um die Kundschafft der Kranken zu erwerben, von jeder Stellung als Arzt zu sehr entfernen würde. Sodann begann der Rentant ein fünfminütiges Referat über Einnahmen, Ausgaben u. s. w. Kurz er entrollte so nach und nach den vollständigen Geschäftsbericht. Dabei wurde er oft unterbrochen, seiner persönlichen Bemerkungen halber — Und nun trat f...

Weiser mehr und mehr aus dem Rahmen der Rolle des Gastes heraus und sprach zu der Versammlung als ihr Vorgesetzter herrlich und heftig werdend! Schließlich wurde er vom Vorsitzenden unterbrochen und ihm bedeutet, er möge sich an die Tagesordnung halten. Nach einer heftigen Auseinandersetzung schloß der Rentant in größter Erregung mit den Worten: „Da thäte mir meine Lunge leid. Machen Sie was Sie wollen, ändern ichun Sie doch nicht!“ — Darauf „nahm er sein Bett (d. h. die Aften) und ging heim.“ Die Wirkung seiner Worte konnte er leider nicht beobachten. In der nachfolgenden Diskussion wurde die Thätigkeit des Aeltesten Neullinger kritisiert, seine Vertheidigung gelang ihm nicht. Nachdem der Referent die Mittheilung gemacht, daß in nächster Zeit wieder eine Versammlung stattfinden würde über die Knappschaffsfrage, wurde, der vorgerückten Zeit halber, die Versammlung geschlossen.

Aus dem Oberbergamtsbezirk Breslau.

Langwalthersdorf. Nach dem stenographischen Bericht über die Rede des Generaldirektors Dr. Ritter-Waldenburg vom 14. März 1890 zahlen die Zechenverwaltungen im Waldenburger Revier für die Arbeiter bis zu 100 Mark für Wohlfahrtszwecke! — Ob hier auch der Nutzungswert der 500 sogenannten Feierabendgärten mit eingerechnet ist, wo Einzelne imstande sind bis 90 Mk. an Gemüse herauszunehmen? Wunderlich ist es aber, daß man trotz aller Freigebigkeit und Sinn für Arbeiterfreundlichkeit noch immer zögert, für ausreichende hygienische Vorrichtungen, Waschanstalten u. dgl. zu sorgen. Trotz aller Opferwilligkeit der Zechen ist es den in Langwalthersdorf wohnenden Mitgliedern, circa 100 an der Zahl, nicht möglich, einen Knappschaffsältesten zu stellen. Es würde dies eine Mehrausgabe von höchstens 80 Mk. für die Gesamtheit pro Jahr ausmachen, für die Interessenten aber wegen der geographischen Ablegenheit des Ortes sehr wesentliche Erleichterungen schaffen. Denn fast jeder geschäftliche Verkehr mit dem jetzigen in Dittersbach wohnenden Knappschaffsältesten, als da sind An- und Abmeldungen von Geburten, Sterbefällen, Zu- und Abzug, Entnahme des Kar- oder Krankenscheines, verursacht besondere Umstände. Sogar sehr oft, namentlich im Winter Schickungsvergütung. Aber da zögert man. Andererseits kann man jetzt gerade vor der Wahl wieder die Wahrnehmung machen, daß der Bergarbeiter auch im hiesigen Kreise das vielumworbene und vielbegehrte Mädchen ist, dem man allerlei Versprechungen macht. Wir kennen jedoch die Herren-Regel: „Versprechen ist herrlich, halten aber häßlich.“
W. Sellhammer.

Beiträgen.

Schluß der Redaktion ist Montag, Abends 6 Uhr. Später ankommende Einsendungen können nicht mehr auf Berücksichtigung rechnen. Nur für Annoncen findet Annahme statt bis Dienstag früh 8 Uhr. Es wird gebeten, das Papier nur auf einer Seite zu beschriften und nicht zu eng. Auch die Redensart: „Ich bitte die Redaktion um Aufnahme“ u. s. w. unterlasse man ganz getroffen. Jeder Kamerad hat das Recht, sein Blatt zu benutzen und um ein Recht bittet man nicht.

Aeltester Röhre-Stodum. Du kommst zwar spät, allein Du kommst. Es sei an dieser Stelle gesagt, daß wir mit den betr. Aeltesten, die uns die Namen eingekandt, in Verbindung gesetzt haben, um endlich einmal Klarheit in dieser Sache zu schaffen. Ich habe im Garzen wohl 100 Namen hier, und 85 Aelteste haben unterschrieben. Also noch etwas Geduld, es kommen noch mehr. — Dir glauben wir Deine Behauptung recht gern. Nichts für argut. J. Polorny.

Versammlungs-Kalender des Verbandes.

In allen Versammlungen werden Beiträge entgegengenommen und können sich Mitglieder anmelden.

- Am 12. Juni finden nachstehende Versammlungen statt:
- Aplerbeckermark. Nachm. 4 Uhr. Wirth Käthner.
 - Affenstein. Morgens 11 Uhr. Wm. K. v. v.
 - Bergshofen. Am 2. Sonntag im Monat Zusammenkunft und Zahlung der Beiträge.
 - Brünningshausen. Nachmittags 5 Uhr. Wirth Mönning.
 - Brackel. Nachmittags 5 Uhr. Wirth Rosenburg (Meier-Ebert.)
 - Borbeck. Morgens 11 Uhr bei Lange.
 - Bröbich. Gastwirth Boch. Nachmittags 3 Uhr.
 - Dellwig-Hofe. Nachmittags 4 Uhr. Wirth Schöneweiß.
 - Dümpfen-Wellinghofen. Nachmittags 5 Uhr beim Wirth Wilhelm Kuhn in Wellinghofen.
 - Eichhof. Nachmittags 5 Uhr, beim Wirth Hauke.
 - Ende 1. Nachmittags 5 Uhr. Wirth Weder.
 - Gröben. Abends 8 Uhr, im Zillerischen Gasthose.
 - Hengsen. Nachm. 4 Uhr, beim Wirth Wilh. Junkert.
 - Hamm. Nachmittags 4 Uhr. Wirth Bäder an der Marbrücke.
 - Harpen. Nachmittags 1/2 Uhr. Wirth Kochholt.
 - Hohenmölsen. Nachmittags 3 Uhr im Gasthof „zum deutschen Kaiser“.
 - Kaltenhardt-Schötkessee. Nachmittags 4 Uhr beim Wirth Benke im Hühnerthal.
 - Landskron. Nachmittags 4 Uhr.
 - Marten. Nachmittags 4 Uhr. Wirth Winkler.
 - M.-Stüter. (Lokal- und Zeitangabe fehlt.)
 - Trandorf. Nachmittags 3 Uhr. Wirth Eduard Geisler.
 - Quereuburg. Nachmittags 6 Uhr. Wirth Appel.
 - Stemke. Vorm. 11 Uhr, beim Wirth Stalleikmann.
 - Wollshausen. Morgens 11 Uhr. Wirth Walter.
 - Trebnitz. (Zeit- und Lokalangabe fehlt.)
 - Weschnitz. Jeden zweiten Sonntag werden durch den Vertrauensmann die Beiträge in Empfang genommen.

Kameraden! Wir fordern Euch auf allerorts nur die nöthigen Schritte zur Aufstellung von Knappschaffs-Aeltesten zu thun. Euerst zu diesem Zwecke überall Versammlungen ein, damit wir von der Wahl nicht überrumpelt werden. Stellt Kandidaten auf!

Öffentl. Bergarbeiter-Versammlungen

- finden statt:
- Sonntag den 12. Juni:**
 - Helmstedt.** Nachmittags 2 Uhr, bei Gastwirth Wilh. Neßls Tagesordnung:
 - Die heutige Lage der Bergarbeiter. Ref.: Rich. Hammer.
 - Anmeldungen von neuen Mitglieder für den Verband.
 - Beschließendes.
 - Billmerich.** Nachmittags 2 Uhr, im Lokale des Herrn Wirth Hüllermann. Tagesordnung:
 - Knappschaffsstatut.
 - Nutzen und Zweck der Organisation.
 - Beschließendes.
 - Sonntag den 19. Juni:**
 - Sölderholz.** Nachmittags 4 Uhr bei Wirth C. Länshermann. Tagesordnung: 1. Ueber die Organisation. 2. Knappschaffsstatut.

In Unfall-, Alters- und Invaliditäts- und Kranken-Versicherungsangelegenheiten

werden von langjährig thätig gewesenen Unfall-Versicherungssecretair gewissenhaft Rath und Auskunft erteilt, sowie Schriftsätze jeglicher Art gegen mögliche Schädigen angefertigt im Rechtsbureau Gelsenkirchen, Hauptabth. Bochumerstraße 16, in der Nähe des Schachthofes. — Bureaustunden täglich von 8^{1/2} bis 12 Uhr Vormittags. Sprechstunden in Bochum, Königsstr. 7 bei Bahnhof Gussstahl, Sonntags von 9—11.

Harpfen.
Die Kameraden der Zahlstelle werden ersucht, in den angekündigten Zahlungssterminen, welche jeden zweiten Sonntag im Monat, des Morgens beim Wirth Polchhoff (früher Stang) und des Nachmittags beim Wirth Kochholt stattfinden, zahlreicher zu erscheinen.
Der Vertrauensmann.

Brackel.
Den Verbandsmitgliedern zur Nachricht, daß am Sonntag, den 12. d. Mts. die Versammlung ausfällt. Die Beiträge werden von dem Vertrauensmann in seiner Wohnung entgegen genommen, sowie durch den Boten.

Bärensdorf.
Die Verbands-Mitglieder, welche länger als drei Monate mit ihren Beiträgen im Rückstande sind, werden ersucht ihrer Pflicht so bald wie möglich nach zu kommen, da ich ihnen sonst die Zeitung entziehen muß.

Druckfachen
werden rasch und zu mäßigen Preisen in der Buchdruckerei dieser Zeitung, Bochum, Johannerstraße 22, angefertigt.

Mitgliederversammlungen

- finden statt:
- Sonntag den 12. Juni.**
 - Dortmund.** Nachmittags 3 Uhr, beim Wirth Schnier. Punkt 5 Uhr
 - Ausflug.**
 - Lünen.** Nachmittags 4 Uhr, beim Wirth Bäder (fr. Dijkstra)
 - Tagesordnung:
 - Anmeldungen und Zahlung der Beiträge.
 - Bericht vom Congress und der Generalversammlung.Nach der Versammlung
 - gemüthl. Familienabend.**
 - Luckenau.** Nachmittags 3 Uhr im Lokale des Herrn Werber. Tagesordnung wird in der Versammlung bekannt gegeben.

Dahlhausen II.
Morgens 11 Uhr, beim Wirth Gebr. Ketter zu Oberdahlhausen.
Tagesordnung:

- Beschlußfassung über ein zu fernendes Sommerfest.
- Bibliobek.
- Berichtendes.

Horstermark, Hessler und Carnap.
Nehme täglich Anmeldungen von Mitgliedern für den Deutschen Berg- und Hüttenarbeiterverband entgegen.
H. Bäcker, Horstermark, Demeustr. ke 87^{1/2}.

Zur Beachtung!
Um mit der Drucklegung der Kämpferschen Gedichte beginnen zu können, eruchen wir nochmals alle Inhaber von Eisten um recht baldige Einsendung der angezeichneten Beträge. Sammler, welche ihre Eisten vom Kameraden Kämpfers selbst erhalten haben, schicken ihr Geld auch an diesen ein, alle anderen (unter genauer Angabe des Zwecks) nach hier. Mit Glückauf!
Bochum, im Mai 1898.
Der Verlag der deutschen Berg- u. Hüttenarbeiterztg.